

Z. D. 587



Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 1.

Charlottenburg, Freitag, den 3. Januar 1919.

Jahrg. 46.

Brauchen wir auch jetzt noch gewerkschaftliche Organisationen?

Diese Frage scheint beantwortet, angesichts des Zustroms, den die Gewerkschaften in den letzten Wochen hatten. In Scharen sind die männlichen und weiblichen Arbeitskräfte den Gewerkschaften als Mitglieder beigetreten. Nach den bis jetzt möglichen Schätzungen handelt es sich um Zehntausende.

Mit dem Zustrom allein aber ist noch nicht bewiesen, daß die Ueberzeugung von der Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation jetzt plötzlich Gemeingut neuer Kreise geworden ist. Dazu ist die Aenderung der bisherigen Haltung eine zu plötzliche. Viele mögen den Anschluß an die Gewerkschaften aus dem Gefühl der Unsicherheit heraus gefunden haben, das sie einen Halt suchen ließ. Bei anderen werden die Vorkommnisse der letzten Wochen, vor allen Dingen die Erfolge des einmütigen Handelns bei dem Eingriff in die Befugnisse der bisherigen Reichsleitung, das Gefühl der Zusammengehörigkeit geweckt haben. In einer politisch so bewegten Zeit wie der gegenwärtigen ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit besonders leicht zu wecken. Hat doch nahezu jeder das Verlangen nach Aussprache mit Gleichgesinnten und Gleichgestellten und nach Aufklärung über das, was vorgeht und was uns bevorsteht.

Auf der anderen Seite hat sich aber in einigen Köpfen der Gedanke entwickelt, in einer Zeit freiesten Koalitionsrechtes, unter der Herrschaft von Arbeiter- und Soldatenräten, genüge der Zusammenhalt der jeweils in den Betrieben arbeitenden Personen, um alle ihre Wünsche und Forderungen durchdrücken zu können. Die Gewerkschaften seien infolgedessen überlebte Einrichtungen.

Wir wollen versuchen, nachzuweisen, wie notwendig auch gegenwärtig und für die Zukunft die Gewerkschaften als Interessenvertretung der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte sind und wie wichtig es deshalb ist, die Gewerkschaftsmitglieder und darüber hinaus alle Arbeiter und Arbeiterinnen davon zu überzeugen.

Die Ereignisse der letzten Wochen haben unser Wirtschaftsleben stark beeinflusst. Die Anfertigung von Kriegsmaterial, die zahlreichen Männern und Frauen Arbeitsgelegenheit gab, ist nicht mehr nötig. Es war vorauszu sehen, daß bei Beendigung des Krieges Arbeitskräfte frei werden würden, doch hofften wir darauf, daß die Umstellung der Kriegswirtschaft auf den Friedensbedarf sich langsam vollziehen würde. Bis vor kurzem dachten wir doch auch nicht daran, daß der Rücktransport der Seeresmassen und die Räumung der besetzten Gebiete sich innerhalb weniger Wochen vollzogen haben muß, daß uns wichtige Gebiete für die Rohstoffversorgung, wie z. B. das Elbe, das für die Lieferung von Erdölen, von Erzen und von Kali in Frage kommt, gewissermaßen über Nacht verlorengehen würden, daß infolge politischer Umwälzungen in manchen Kreisen eine Unsicherheit Platz greifen wird, deren Folgen das Wirtschaftsleben zu spüren hat. Dazu kommen noch die Verkehrsstörungen infolge Rücktransport der Seeresmassen und ihrer Bedarfsgüter. Diese Dinge wirken zusammen darauf auf das Wirtschaftsleben, daß ein großer Mangel an Arbeitsgelegenheit die Folge sein muß.

Mangel an Arbeitsgelegenheit war immer für die Arbeiterschaft eine schlimme Zeit. Nicht allein, daß dadurch vielen auf Erwerb angewiesenen Männern und Frauen die Existenzmöglichkeit geraubt oder doch erschwert wurde, die Unternehmer mißten diese Zeit bitter auch, da aus ihren Wünschen Geltung zu verschaffen.

Wenn dies auch jetzt geschehen könnte, wäre für die Arbeiterschaft eine fürchterliche Situation geschaffen, angesichts der Ungewißheit darüber, in welcher Weise sich unsere Zukunft und damit die Aussicht auf bessere Konjunktur gestalten wird und angesichts der ungeheuren Preise für Bedarfsartikel und der Notlage, in die die Bevölkerung durch die lange Kriegszeit gekommen ist.

Durch die Vereinbarung zwischen den großen Arbeitgeberorganisationen und den Organisationen der Arbeiterschaft ist Vorsorge getroffen worden, daß den Machtkämpfen des organisierten Unternehmertums die Spitze abgebrochen werden kann. Durch sie sind die gewerkschaftlichen Organisationen als die Vertreter der Interessen der Arbeiterschaft anerkannt worden. Ferner ist die Regelung der Arbeitsbedingungen auf Grund tariflicher Vereinbarungen den angeschlossenen Organisationen zur Pflicht gemacht. Einseitige Festsetzung der Löhne, der Arbeitszeit usw. ist jetzt also nicht mehr möglich.

Diese Abmachungen gelten aber nur für die Unternehmer, die den Arbeitgebervereinigungen angeschlossen sind, die mit den Gewerkschaften die Abmachungen getroffen haben. Auch hier aber wird es wesentlich davon abhängen, ob die in den betreffenden Berufen beschäftigten Männer und Frauen imstande sind, auf die Einhaltung der Abmachungen zu dringen. Die Durchführung von Vereinbarungen war bisher noch immer Aufgabe der Organisationen. Hieran wird voraussichtlich auch die Zukunft nichts ändern.

Täuschen wir uns hierüber nicht durch Erlebnisse der letzten Wochen. Infolge der Machtkämpfe, in die die Arbeiterschaft durch die Revolution gekommen ist, sind in Betrieben den Arbeitern manche Zugeständnisse gemacht worden, die über das hinausgehen, was von ihren Organisationen gefordert worden ist. Das hat Arbeiter veranlaßt, zu glauben, sie können der gewerkschaftlichen Organisation jetzt entbehren.

Sehen wir den Dingen klar ins Auge.

Noch befinden wir uns in der Revolution. Die jetzige Regierung ist nur eine provisorische. Noch ist die Demobilisation nicht vollendet. Noch wissen wir nichts über die Gestaltung des Wirtschaftslebens in der Zukunft. Nur darüber sehen wir klar, daß wir mit einer großen Arbeitslosigkeit zu rechnen haben, deren Umfang, Dauer und Folgen noch nicht abzusehen sind, und daß wir in Zukunft ein sehr armes Land und Volk sein werden.

Um so notwendiger ist daher die Sicherung des Einflusses der Arbeiterschaft auf den Arbeitsvertrag, auf die Regelung des Lohnes, der Arbeitszeit, der Entlassungen usw. Lassen wir es nicht dahin kommen, daß schlechte Konjunktur, verbunden mit langer Arbeitslosigkeit großer Massen den Einfluß der Arbeiterschaft schwächen. Wir stehen erst am Anfange der Entwicklung, die der Arbeiterschaft größeren Einfluß für alle Zeiten sichern soll.

Noch ist dieser Einfluß nicht überall vorhanden. In zahlreichen Betrieben und Berufszweigen, besonders dort, wo die weibliche Arbeitskraft dominiert, ist von einem Einfluß nicht viel zu spüren. Dort gelten auch die von den Zentralstellen getroffenen Abmachungen noch nicht. Dort sind die Arbeitnehmer nicht genügend geschult, um etwaigen Uebergreifen entgegenzutreten zu können. Von dorther kann aber der Gesamtheit Schaden drohen, wenn es nicht gelingt, den organisierten Einfluß der Arbeiterschaft auch dort zur Geltung zu bringen.

Die gewerkschaftliche Organisation aller Arbeitskräfte ist also notwendig, um auf alle Fälle gerüstet zu sein.

Aber auch zur Erfüllung von Gegenwartsaufgaben bedürfen wir der gewerkschaftlichen Organisationen.

Angesichts der drohenden und bereits jetzt schon vorhandenen Arbeitslosigkeit ist die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung den Gemeinden zur Pflicht gemacht worden. Wo Gewerkschaften vorhanden sind, kann diesen die Auszahlung der Unterstützung und alle damit zusammenhängenden Arbeiten, z. B. Feststellung der Bedürftigkeit, übertragen werden. Im Interesse der Arbeitslosen würde es liegen, wenn dies überall geschehen könnte, und wenn der Einfluß der Gewerkschaften ausreichend wäre, um überall für eine Arbeitslosenfürsorge zu sorgen, die die Opfer der Kriegsfolgen vor wirtschaftlicher und moralischer Verelendung bewahrt. Die Mitglieder von Organisationen, die selber Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, sind übrigens den Unorganisierten gegenüber dadurch im Vorteil, daß ihre gewerkschaftlichen Bezüge ihnen neben der allgemeinen Arbeitslosenfürsorge ausbezahlt werden.

Die Opfer der Kriegsfolgen werden in erster Linie weibliche Arbeitskräfte sein, die während des Krieges so zahlreich im Erwerbsleben Eingang gefunden haben und an Plätzen, wo sie früher nicht anzutreffen waren. Sie werden in der Regel die ersten sein, die entlassen werden, wenn die Arbeitsgelegenheit knapp wird und um den heimkehrenden Kriegsteilnehmern Platz zu machen. Hier unnötige Härten zu vermeiden, muß Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation sein. Sie werden dort nach Möglichkeit auch vermieden werden, wo auch die Frauen bisher schon sich den Organisationen angeschlossen und dadurch bewiesen hatten, daß auch sie bereit und willens sind, Kollegialität zu üben.

Was wir jetzt in bezug auf die Stellung der Frau im Wirtschaftsleben sich abspielen sehen, muß mit ein Grund sein, die Organisierung der weiblichen Arbeitskräfte auch für die Zukunft mit aller Energie anzustreben. So wie es jetzt steht, bleibt es auf die Dauer nicht. Zahlreiche Frauen und Mädchen sind auf Erwerbsarbeit angewiesen; in Zukunft in viel größerem Umfange, als dies vor dem Kriege der Fall war. Ihnen müssen in Rücksicht auf die Volksgesundheit und die Sicherung des Nachwuchses, dessen Trägerinnen die Frauen sind, geeignete Plätze gesichert werden. Die Bestimmungen des vorhandenen Arbeiterschutzes sind dazu nicht ausreichend. Es darf auch in Zukunft nicht mehr so weitergehen, daß den Frauen in der Regel nur untergeordnete Arbeiten übertragen werden. Wie weit und wie rasch nach dieser Richtung hin Änderungen eintreten, hängt zum großen Teil von den weiblichen Arbeitskräften selbst ab, von ihrem Interesse an ihrer Berufstätigkeit und von ihrem Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse, der nur durch Organisation gewonnen werden kann.

Das mögen sich vor allen Dingen die Frauen sagen lassen, die jetzt, weil sie ihre Arbeitsplätze verlassen müssen, glauben, sie seien die Stiefkinder des Wirtschaftslebens und werden es immer bleiben.

Bei der Besprechung der Zukunftsaufgaben gewerkschaftlicher Organisation seien noch kurz die Bestrebungen erwähnt, Betriebe resp. Zweige des Wirtschaftslebens in den Gemeinbesitz zu überführen, den privaten Besitz daran und infolgedessen den privaten Vorteil davon also auszuschalten. Ferner die Bestrebungen der Arbeiterschaft Gewinnteilnahme an Betrieben zu verschaffen. Wir werden über diese Dinge gelegentlich ausführlich berichten. Sie seien in diesem Zusammenhange nur erwähnt, weil auch sie zeigen, daß die Arbeiterschaft den Zusammenschluß auch auf wirtschaftlichem Gebiete braucht. Dieser Notwendigkeit kann sich heute niemand entziehen. Je schneller sie erkannt wird, desto besser für alle auf Erwerbsarbeit angewiesenen Männer und Frauen.

(„Gewerkschaftliche Frauenzeitung.“)

Die Gewerkschaften und die Kaufkraft des Geldes.

Es ist noch nicht ganz sicher, ob jene klugen Leute, die vor dem Kriege die Bedeutung der Gewerkschaften für die Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft als gering hinstellten, nun, nach dem Kriege, in sich gehen und den Irrtum einsehen. Sicher werden es nur wenige Personen sein, deren Scheuklappen so gut gearbeitet sind, daß sie den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Die 51 Monate Kriegszeit gaben dem Gewerkschaftsgedanken eine geradezu glänzende Rechtfertigung seines Existenzrechtes. Notwendiger aber noch als im Kriege werden nach dem Kriege, bevor wir Ordnung in unsere vollkommen zerrüttete Volkswirtschaft gebracht haben, werden von den Gewerkschaften Ansprüche größter Art verlangt werden. Millionen Soldaten strömen in die Heimat zurück. Sie sollen als Arbeiter in die Wirtschaft eingestellt werden. Es ist nicht zu erwarten, daß diese Verlangungen in ausreichendem Maße Rechnung getragen werden. Von schon im Kriege eingetretener Erschütterung der Wirtschaft ist der Körper unserer Volkswirtschaft krank, jedenfalls

ist er außerstande, jene Leistungen zu vollbringen, deren Vorhandensein allein das Schlimmste verhindern könnte, von dem die Arbeiter betroffen werden kann: Arbeitslosigkeit! Hier werden jene Kraftleistungen von unseren Gewerkschaften verlangt und sicher auch geleistet werden.

Die Gewerkschaften werden sich, ihrer Aufgabe gemäß, als Freunde in der Not erweisen. Sie werden ihren Mitgliedern mit gewaltigen Geldsummen beispringen, um sie vor dem äußersten zu bewahren! Diese Hilfsmittel werden bestimmt sein, zunächst die Ernährung sicherzustellen. Wichtig ist dabei, jene gewaltigen Summen im Sinne höchster Wirtschaftlichkeit zu verwenden. Die Kaufkraft jener Summen muß bis zum Höchstmaste gesteigert werden. Keine unwirtschaftliche Verwendung auch nur des kleinsten Teiles jener Mittel, mit denen die Gewerkschaften dem wirtschaftlichen Elend steuern! Wie das zu geschehen hat, ist aus dem Wesen der Gewerkschaftsbewegung ohne Zwang zu folgern. Keine Verbesserung der Lebenshaltung ohne Berufsorganisation, aber auch keine Sicherung und keine Erhöhung der Kaufkraft des Geldes ohne Organisation! Hier findet die Gewerkschaftsarbeit ihre Ergänzung durch die Arbeit unserer Konsumvereine. Sie regeln den Verbrauch an Lebensgütern materieller Art und sorgen für die Ausmerzung aller Kräfte im Wirtschaftsleben, die dem Höchstmaste an Wirtschaftlichkeit entgegenstehen. Wer den Leistungen der Gewerkschaften den größten wirtschaftlichen Nutzen sichern will, hat für die Steigerung der Kaufkraft des Geldes zu sorgen. Das Feld für diese Tätigkeit ist der Konsumverein, Gewerkschaft und Konsumverein gehören immer, besonders aber in der Zeit wirtschaftlicher Not, zusammen.

Aus unserm Berufe.

Sorau, N.-L. Der Betrieb, welcher in der letzten Kriegszeit still lag, ist wieder eröffnet worden. Vorläufig sind nur wenige Leute beschäftigt. Am 14. Dezember wurde eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet.

Freiberg i. S. Gauleiter Hirsch referierte in einer gut besuchten Betriebsversammlung zu dem Thema: „Was steht uns bevor?“ Er erstattete Bericht über die Vereinbarungen der Verbandsleitung mit Unternehmerorganisationen. Diese Abmachungen sind der Firma zur Anerkennung unterbreitet worden. Die Arbeiterschaft hat sich fast vollständig unserem Verbande angeschlossen, auch die Mitglieder der F. A. B. sind zu uns übergetreten. Der Freiburger A.- und S.-Rat war durch Gen. Tempel, Lokalbeamter des F. A. B. in der Versammlung vertreten.

Meißen. Am 18. Dezember fand hier eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, in der Gauleiter Hirsch referierte. Er informierte die Anwesenden über die getroffenen Vereinbarungen mit den Unternehmern, die bedeutende Verbesserungen brachten. Die Notwendigkeit für eine gründliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse liegt besonders auch für die in der Manufaktur Beschäftigten vor. Da schon ein Teil derselben sich dem Verbande angeschlossen hat, ist zu erwarten, daß auch in Kürze der übrige Teil, welcher sich jetzt in einem christlich nationalen Verein befindet, seinen Uebertritt vollzieht, und sich damit in Reih und Glied stellt mit der gesamten Porzellanarbeiterschaft Deutschlands. Erst dann kann mit Aussicht auf Erfolg an oben erwähnte Aufgabe herangetreten werden. Jetzt haben die Kollegen der Manufaktur keinerlei Halt und keinerlei einflußreiche Vertretung. Der Vorsitzende der Zahlstelle, Arbeitersekretär Thieme, als Leiter der Versammlung, unterstrich die Ausführungen des Referenten und wies auf eine Forderung des christlich nationalen Sekretärs anlässlich der letzten Teuerungszulagen hier. Der Erfolg sei in der Hauptsache dem Bemühen unseres Genossen Linke, Landtagsabgeordneten zuzuschreiben gewesen.

Die Firma Leichert, Neumarkt, schloß sich am folgenden Tage nach vorausgegangenen Verhandlungen mit unserem Gauleiter den „Vereinbarungen“ vollinhaltlich an.

Döbeln i. S. Die Verwaltung der Zahlstelle ist in die Hände der Seringswalder Kollegen übergegangen. Die Zahlstelle führt künftig den Namen „Seringswalde“.

Altwasser. Bei der Firma Tielisch drohte es anfangs Dezember zu Differenzen zu kommen, da ein neuer Arbeiterausschuß, der von der Betriebsversammlung gewählt worden war, nicht anerkannt wurde. Die Firma hatte außerdem mit dem alten Arbeiterausschuß eine Arbeitszeit festgesetzt, die dem Beschluß der Versammlung widersprach und als Lohnausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit nur einen 15prozentigen Zuschlag ausbezahlt, im Gegensatz zu anderen schlesischen Firmen, die 25 Proz. gewährten. Eine Betriebsversammlung übte an dem Verhalten der Direktion scharfe Kritik und ersuchte unseren Gauleiter, Genossen Hirsch, um einen letzten Vermittlungsversuch.

Die Angelegenheit ist durch Verhandlungen des Gauleiters mit dem Herrn Direktor Faust beigelegt worden. Der neue Arbeiterausfluß wurde anerkannt und nahm schon an den Verhandlungen teil. Die Mittagspause wurde, wie die Arbeiterschaft wünscht, auf 1 Stunde (anstatt 1½ Stunde) verkürzt, und die Firma zahlt für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 10 Proz. Lohnerhöhung nach, trotzdem Herr Direktor Faust ausdrücklich betonte, daß er mit der Höhe des Ausgleiches die Vereinbarungen von Altwasser eingehalten habe und formell im Rechte sei.

Die Arbeiterschaft ist fast restlos organisiert.

Gewerkschaftliches.

Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ hat in den drei Jahren ihres Bestehens ihre Auflage von 50 000 auf 200 000 steigern können. Das ist ein Erfolg, über den sich jeder organisierte Arbeiter, jede Arbeiterin freuen kann und wird. Das vorzüglich geleitete Blatt hat es sich immer angelegen sein lassen, die Frauen und Mädchen, die in der Erwerbsarbeit stehen, dahin aufzuklären und zu befähigen, einen gerechten Anteil vom Ertrage ihrer Arbeit zu erobieren. Die rapid gestiegene Auflageziffer dieses Blattes ist ein Beweis dafür, daß es ihm gelungen ist, in steigendem Maße das Interesse der erwerbstätigen Frauenvwelt an den Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft zu wecken und zu fördern. Wir möchten bei dieser Gelegenheit unsere weiblichen Mitglieder in ihrem eigenen Interesse erfragen, Leser der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ zu werden, so weit sie es noch nicht sind. Bestellungen sind an den Kassierer der Zahlstelle zu richten.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 12. Heft vom 1.-Band des 37. Jahrgangs erschienen.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 5,20 Mark das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 40 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 26. Nummer des 35. Jahrgangs erschienen.

Der Preis der Nummer ist 15 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Von der „Gleichheit“ ist uns soeben Nr. 6 des 29. Jahrgangs zugegangen.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 15 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 95 Pf.; unter Kreuzband 1,45 Mark.

Versammlungsberichte.

Kahla. Die am 14. Dezember stattgefundene Zahlstellenversammlung erfreute sich wieder einmal eines guten Besuches. Man konnte es den Anwesenden von den Gesichtern ablesen, daß auch sie erfaßt worden sind vom Geiste der neuen Zeit. Insbesondere waren unsere weiblichen Mitglieder zahlreich anwesend. Bei ihnen scheint das Interesse für die Organisation reger geworden zu sein, was nicht nur erfreulich, sondern auch außerordentlich wichtig für die Zukunft ist. Was an uns liegt, dieses Interesse wach zu erhalten, soll geschehen durch Belehrung und Durchbildung zu wirklichen Kämpfern für unsere gemeinsamen Interessen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der Kollegen Fritz Zuleger (im Felde gefallen), Robert Barth (im Kaiserlazarett Fraustadt gestorben), Robert Polinsky und Nikolaus Müller (beide in der Heimat gestorben), in der üblichen Weise. Hierauf wurden die Wahlen zur Verwaltung vorgenommen. Gewählt wurde fast einstimmig zum Vorsitzenden Gustav Meinhardt, zum Schriftführer Paul Uber, zum Kassierer Karl Bühl, der mit dieser Wahl sein 25 jähriges Jubiläum als Verbandskassierer am Orte begehen kann. Als Revisoren wurden gewählt die Kollegen August Hoffmann, Hermann Länger, Franz Schred. Ferner wurden noch 5 Beisitzer, die erforderlichen Unterassistenten und drei Delegierte zum Gewerkschaftskartell gewählt. Die Wahl weiterer Beisitzer für die einzelnen Betriebe und Abteilungen sollen später noch gewählt werden, wenn sich erst einmal übersehen läßt, wie sich nach der Rückkehr der noch beim Heere befindlichen Kollegen der Zuwachs an Mitgliedern gestaltet. Kollege Bühl gibt einen kurzen Überblick auf das Verbandsleben am Orte während des Krieges, der ohne Debatte zur Kenntnis genommen wird.

Von der Kollegin Fritz wird angeregt, für die weiblichen Mitglieder besondere Abende einzurichten, an denen dieselben durch den engeren Verkehr der Ortsverwaltung theoretisch unterrichtet werden sollen über Zweck und Ziele der Organisation, Art der Tätigkeit derselben usw. Mit dieser Anregung wird sich die Verwaltung in einer ihrer nächsten Sitzungen befassen.

Hierauf hielt der Vorsitzende, Genosse Meinhardt, folgende Ansprache:

Genossinnen und Genossen! Nach 4¼ jährigem Ringen geht nun die Schlusszene des letzten Aktes eines Völkerdramas über die Bretter des Welttheaters, wie es schrecklicher und grauensamer an Umfang und Wirkung die Weltgeschichte noch niemals sah. Um es gleich vorweg zu sagen, wir wollen hoffen, daß die Menschheit niemals wieder ähnliches erleben möge. Verge von Leichen, Niesenheere von Krüppeln, degene-

rierte und verarmte Völker, zerstampfte Acker und Wiesen, vernichtete Wälder und zerstörte Kulturen, rauchende Trümmerhaufen ehemals blühender Städte und Dörfer. Das ist das Ergebnis des Krieges. Ströme edlen Blutes und ein Meer von Tränen sind in dieser Kriegszeit geflossen, unfähiger Jammer und Herzeleid sind geschaffen worden. Das Kind im Mutterleibe blieb nicht verschont von den Kriegsfolgen, weil sich die schwangere Mutter nicht einmal sattessen konnte, und vielfach noch dazu in schwerer Arbeit tätig sein mußte.

Beispiellos in der Geschichte aller Zeiten wird dastehen, was in dieser Zeit von dem deutschen Volke an der Front und in der Heimat geleistet worden ist. Es ist auch ausgeschlossen, daß es eine Strafe geben könnte, die ausreichend wäre, um die an all dem Glend Verantwortlichen ihr begangenes Unrecht sühnen zu lassen. Das deutsche organisierte Proletariat aber weiß sich frei von jeder Schuld am Kriege, es gehört nicht zu den Verantwortlichen. In steter Friedensarbeit hat es in Gemeinschaft mit dem organisierten Proletariat aller Kulturländer stets auf eine Verständigung und Ueberbrückung auftauchender Gegensätze hingearbeitet. An dieser Arbeit wurde es jedoch fortwährend gehindert durch das internationale Kapital. Es ist eine Tragikomik der Weltgeschichte, daß der Militarismus, als der Träger und Schützer des Systems, das diese Zustände herbeigeführt, der die wankenden Throne mit neuen Glorien schiene umgeben, die kapitalistische Wirtschaftsform festigen wollte durch diesen Krieg, dabei zusammengebrochen ist. Unter dem Schutt des zusammengestürzten alten Staates liegt auch manches, was die Arbeiterschaft am wirtschaftlichen Aufstieg zu hindern bestimmt war. Da ist zunächst der § 153 der Gewerbeordnung, der in seiner willkürlichen Handhabung und Auslegung durch die Gerichte in seiner Wirkung den mittelalterlichen Reichsabschieden gleich kam. Unzählige brave Kollegen verdanken diesem § 153 schwere Strafen. In den Orkus versenkt hat die Revolution ferner die Gesindeordnungen, die zum Teil aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammten. Mögen diese Verordnungen nun in den Aktenchränken verstauben und modern, der Nachwelt zum Beweise von der ehemaligen schwachen Entrechtung eines großen Teiles der Volksgenossen. Die Arbeiterschaft hat aber dafür Sorge zu tragen, daß diese vorintitulierten Gesetze für immer der Vergangenheit angehören. Es ist erreicht worden die rest- und vorbehaltlose Anerkennung der Gewerkschaften als berufene Interessensvertretung der Arbeiterschaft. Den „gelben“ Verbänden ist durch die Vereinbarung zwischen Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen der Existenzboden entzogen worden. Als die wichtigste Errungenschaft der Revolution können wir wohl den achtstündigen Maximalarbeitstag buchen. Damit ist ein Ziel erreicht, daß lange Jahre das tiefste Sehnen der Arbeiterschaft ausmachte, für das ein Thomas More schon im Jahre 1516 eintrat, große Dichter und Gelehrte, wie Wieland, Hufeland, Comenius, Helvetius, Fichte, Karl Marx, Saunders, Brentano und viele andere in Wort und Schrift wirkten. Seit dem internationalen Kongress in Paris im Jahre 1889 hat das Volk jedes Jahr am 1. Mai für dieses Ziel demonstriert und gewirkt. Jetzt hat die gesamte Arbeiterschaft geerntet, was die organisierten gesät haben. Viel Arbeit und die Mitarbeit eines jeden ist aber noch erforderlich, um zu dem zu gelangen, was uns als das Endziel, als die vollständige politische, wirtschaftliche und geistige Befreiung der Arbeiter vorgeschwebt. Der Weg zu diesem Endziel ist durch die Revolution frei gemacht. Jetzt gilt es erst einmal, das Errungene festzuhalten. Das ist nur zu erreichen durch den Anschluß an die Organisationen. Die weitere Verwirklichung unseres Endzieles wird viel davon abhängen, in welchem Maße unsere Arbeitsschwärmer und -brüder den Geist der neuen Zeit begriffen haben und noch begreifen werden. Der Weg zu unserem Endziele darf aber keineswegs der sein, den die Bolschewiki in Rußland, und auch in Deutschland, eingeschlagen haben. Nicht über weitere Menschenleichen und Trümmerstätten soll unser Weg gehen, sondern über den der Vernunft und der Menschlichkeit. Ich hatte Gelegenheit, jenseits des Urals, in Sibirien, das Wesen des Bolschewismus kennen zu lernen. Als das größte Unglück müßte es bezeichnet werden, wenn auch wir uns diesen Weg zum Ziele wählen wollten. Der Ungar Bela Kun jagte auf einer Tagung der Gubernja-Sowjets in Moskau: „Die rauchenden Trümmerhaufen der von dem Proletariat niedergebrannten Paläste und Schlösser und die auf diesen Trümmerhaufen befohlenden Gebeine jener Schurken, die diese Paläste bewohnten, sollen uns den Weg zeigen in eine bessere Zukunft.“ Also gemeine Verbrechen sollen der Leitstern des Bolschewismus sein. Die in Sibirien damals erscheinende bolschewistische Zeitung „Mir Naratow“ (Völkerfriede) brachte diese Rede als Leitartikel und feierte fast jeden Tag eine Mörderin, wie Tatjana Leontio, und den Fritz Adler (Wien) als ihre Heiligen, wie sie auch fast täglich aufforderte zu gewalttätiger Enteignung, wodurch dem lichtscheuen Gefindel für sein verbrecherisches Treiben das denkbar günstigste Arbeitsfeld geschaffen wurde. So dürfen wir uns den Uebergang zu einer neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung weder denken noch wünschen.

Dart liegt auf uns gegenwärtig die Faust des Siegers. Aus tausend Wunden blutend, liegt das deutsche Volk am Boden. Alle Kräfte sind notwendig, um uns aus diesem Chaos in ruhigere und geordnetere Verhältnisse hinüber zu retten, wieder in friedlichen Wettbewerb mit anderen Völkern treten zu können. Schwere Tage werden noch zu tragen sein, bis alles Ungemach, das der Krieg über uns gebracht, beseitigt sein wird. Aber es wird wieder aufwärts gehen, in dem Maße, wie sich die Kräfte zu gemeinsamer fruchtbringender Tätigkeit zusammenfinden.

Die unermesslich großen Opfer, die wir gebracht haben, sind jedoch nicht ganz vergebens gewesen. Wohl haben wir den Krieg verloren, dafür aber eine Welt gewonnen. Die Schatten unserer braven Kollegen, die draußen im blutigen Ringen ein frühes Ende fanden und deren Knochen jetzt in irgendeinem weltverlorenen Winkel bleichen, sind unter uns und grüßen uns ob des Errungenen für das Proletariat. Sie ermahnen uns aber auch, das Erreichte fest zu verankern und weiter zu bauen auf diesem Fundament. Wir alle müssen uns zusammenfinden als ein Reich mit einem Volke und nur einem Willen. Diesen Willen müssen wir konzentrieren auf das Streben nach einem dauernden Völkerfrieden, Völkerwohl, Völkerglück. Es muß für alle Völker der

